



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baukunst der neuesten Zeit

Platz, Gustav Adolf

Berlin, 1930

13. Handwerk und Maschine

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94057](#)

worden. Sie wurde immer mehr von neuen Holzbauweisen verdrängt, denen die Not der Nachkriegszeit den Stempel des Surrogates aufgeprägt hat. Denn nichts anderes als Ersatz ist jede Bauart, bei der ein dünnes Holzgerippe von Holztafeln oder Brettern beiderseits bedeckt und an der Innenseite verputzt wird. Der Zwischenraum zwischen beiden Außenschalen wird vielfach mit wärme-isolierenden Stoffen ausgefüllt. Immerhin ist damit für den Serienbau (durch Zusammenfügen gleicher, in der Werkstatt vorbereiteter Tafeln) ein weites Feld erschlossen.

In Amerika werden die meisten Landhäuser in dieser Weise gebaut; das Wohnen in einem solchen Hause faßt der Amerikaner als Provisorium auf, da er — ein moderner Nomade — alle paar Jahre seinen Wohnsitz wechselt. Die Anforderungen des Feuer- und Wärmeschutzes ziehen aber der Verwendbarkeit von Ersatzbauweisen in Holz enge Grenzen. Ein begreifliches Vorurteil scheidet sie aus der Reihe der Dauerbauten aus. Und doch kann man sie für bestimmte Zwecke, insbesondere für die Architektur von Garten- und Kuranlagen, Gaststätten mit Sommerbetrieb und Ausstellungsbauten, ausgezeichnet verwerten (vgl. Abb. 281, 299). Man braucht nur an den Begriff Pavillon zu denken, um sich die leichte, anmutige Wirkung vorzustellen, deren dieser Holzbau fähig ist. Die Technik der Stülpschalung, der Verkleidung mit Schindeln, Schiefer oder Ziegeln, gibt Möglichkeiten reizvoller Belebung, insbesondere wenn Farbe hinzukommt.

Die Holzverkleidung des Innenraumes ist das beste Mittel, um ihn warm und wohnlich zu machen. Die Stufenleiter der edlen Hölzer gibt die Skala der Raumwirkungen, während die Verteilung des Holzes an Wänden, Boden und Decke den Raumcharakter wesentlich bestimmt.

13. Handwerk und Maschine

Die Erfolge der Maschinentechnik haben der Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts eine neue Daseinsrichtung gegeben. Es kann darüber gestritten werden, ob sie durch die Massenproduktion und den Schnellverkehr glücklicher und besser geworden ist. Unbestreitbar ist, daß die Form — im weitesten Sinn gefaßt — sich unter dem Einfluß der Maschine wandelt. Betrachten wir die von der Maschine bearbeiteten Werkstücke, denken wir an die Erscheinung von Werkzeugmaschinen und Verkehrsmitteln (Boot, Schiff, Lokomotive, Motor, Auto, Flugzeug). Das Wesen dieser Erzeugnisse ist Gleichheit, Glätte, Genauigkeit; sie sind schnittig, elegant, haben flüssigen Linienzug. Blitzende Glanzlichter erhöhen ihren Reiz. Metallischer Schimmer tritt in Gegensatz zu matten, gespachtelten Flächen. All das ergibt die Art der Herstellung, Bearbeitung und Verwendung.

Das Formgefühl, das den Erzeugnissen der Maschine innewohnt, durchdringt unsere Welt. Das moderne Möbel ist glatt und elegant geworden, weil

wir die schlichteste und zweckmäßigste Form suchen. Jeder Gegenstand des inneren Ausbaues, die Wand, der Raum, das Haus, ist von diesem Formgefühl gestaltet, das uns allen durch den Anblick von Maschinen und Ingenieurbauten eingeimpft wird, wenngleich zahllose Zeugen des Überganges den geraden Sinn noch verwirren. Wieviel Reiz auf diese Weise verlorengeht, ist nicht zu sagen. Verloren geht der Reichtum, gewonnen wird die aufrichtige Gesinnung, die Reinheit und die Qualität der Form.

Daß Formenreichtum, durch Maschine und Massenproduktion erzeugt, minderwertig ist, hat das neunzehnte Jahrhundert bewiesen. Das echte kunstgewerbliche Erzeugnis kann nur in der Wärme eines kultivierten, berufsfreudigen Handwerks gedeihen. Nur die Liebe kann sich so verschwenden, nur die Hand kann so die Schwingungen der Seele auf den Stoff übertragen. Nur die Versenkung in den körperlichen Wert des Stoffes und den seelischen Gehalt des Werks kann die freudige Bewegung des Schauens erzeugen.

Es ist unrichtig, zu behaupten, daß die handwerkliche Kunstabübung ausstirbt. Dies beweist nicht so sehr die Zahl der Kunstgewerbeschulen und ihrer Zöglinge, als vielmehr die Existenz einzelner Meister, die alte Techniken wiederbelebt haben und unbeirrbar ihrem Schöpfertrieb folgen. Welche Be weiskraft wohnt einem Wirken inne, wie es sich beispielsweise in der Person Max Laeugers für die Keramik, Thorn-Prikkers für Mosaik und Glasmalerei, Petersens und Schramms für die Schmiedekunst, Frau Lindemanns für die Webetechnik verkörpert! Und sollte der gewerbliche Formtrieb in einer Zeit aussterben, in der die Handfertigkeit der Frau sich an tausend kleinen Dingen betätigt, noch vielfach mißleitet und dennoch schon von der Schule in Zucht genommen? Wenn wir wünschen, daß uns das Schicksal vor einem dilettantischen Kunstgewerbe beschütze (das nicht in der Tradition wurzelt, sondern in der Nachahmung der Mode), so müssen wir anderseits bekennen, daß die Maschine allein uns nicht erlösen kann.

Das Handwerk ist als Ergänzung der Maschinenarbeit aus dem Baubetrieb nicht wegzudenken. Ihm fällt die Rolle zu, das Rohprodukt zu veredeln. Die höheren Stufen der Einzelerzeugung wird der Fanatiker des Serienbaues nie mals verdrängen. Denn es wird immer Menschen geben, die das Persönliche dem Sachlichen vorziehen. Abgrenzung der Gebiete tut not und Befreiung vom Schlagwort. Maschinenarbeit ist für die Massen genau so nötig wie Handarbeit für höhere Ansprüche des Einzelnen. Aus keinem Hause wird man das Hand werk ganz verbannen; es wird immer unentbehrlich bleiben für Spezialaufgaben, Instandsetzung, inneren Ausbau, Umbau und Modellbau. Gerade diese letzte schöpferische Form des Handwerks deutet auf seine starke Verbundenheit mit der industriellen Produktion, die ohne Modelle undenkbar wäre. Am Modell, das der Serienherstellung als Wegbereiter dient, wirkt sich die grundlegende Wandlung der Form durch die Maschine sinnfällig aus.

